



Ein Kanton steht still: Der Lockdown vom Frühling 2020 sorgt dafür, dass in Graubünden das öffentliche Leben zum Erliegen kommt – in Kulturstätten, Restaurants, Fitnessstudios, Läden und dem öffentlichen Raum.

Bilder Olivia Aebli-Item / Archiv

# Ab Montagmittag galt, was vorher undenkbar gewesen war

Plötzlich ging es schnell: Am Abend des 15. März 2020 beschloss die Regierung, den Kanton Graubünden ab 12 Uhr am folgenden Tag in einen zunächst bis Ende April befristeten Lockdown zu schicken. Einkaufsläden und Gastrobetriebe wurden wegen der Coronapandemie dichtgemacht. Das öffentliche Leben kam in der Folge praktisch zum Erliegen. Beteiligte und Betroffene von damals erinnern sich. **von Fiona Bugmann und Anja Schäublin**



**Karin Murnig, Krippenleiterin**

«Der Start war schwierig, bis wir uns an die Massnahmen gewöhnt hatten. Schwierig war das Thema Nähe und Distanz zu den Kindern. Die Masken verdeckten drei Viertel des Gesichts, was für die Sprachentwicklung der Kinder erschwerend war. Auch für die Mitarbeitenden war die Situation schwierig, hauptsächlich wegen der Frage, wie es nun weitergeht. Die Nachfrage nach Kitaplätzen hat während der Zeit der Pandemie zugenommen. Ich nehme an, dass dies damit zusammenhängt, dass die Betreuung vorher oft von den Grosseltern übernommen wurde. Während Corona war dies dann nicht mehr möglich, und die Kinder wurden öfters in die Kita geschickt. Die Personalproblematik hat sich dadurch verschärft. Für die Wirtschaft waren wir systemrelevant. Finanzielle Einbussen wegen der Pandemie wurden vom Kanton oder Bund ausgeglichen. Die Pandemie hatte für uns positive und negative Aspekte. Zu den negativen gehörte, dass einige Rituale wie gemeinsames Singen nicht mehr erlaubt waren. Positiv war hingegen, dass der Alltag etwas entschleunigt wurde und dadurch Mitarbeitende und Kinder entspannter waren.»



**Franz Sepp Caluori, Gastropräsident**

«Ich habe die Pandemie für lange Zeit als gespenstische Ruhe und Ungewissheit wahrgenommen. Danach war sie für mich als Präsident von Gastro Graubünden sehr herausfordernd. Die Gastronomie wurde immer wieder mit neuen Veränderungen konfrontiert. Für viele Gastronomen war die Pandemie zuerst existenzbedrohend. Danach konnten wir mit der Regierung und dem Grossen Rat gute Entschädigungen aushandeln. Dafür habe ich mich persönlich als Grossrat vehement eingesetzt. Mit der Pandemie hat sich in den letzten Jahren einiges verändert. Vor allem das Bewusstsein, dass die Gesundheit das allerwichtigste Gut ist. Uns ist in den drei Jahren klar geworden, dass die Menschen und die Gesellschaft verletzlich sind. Ich denke, dass viele Menschen nun bewusster durchs Leben gehen als vorher.»



**Annette Cramer, Ladenbesitzerin**

«Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass Heiraten einmal verboten wird. Corona hat mich eines Besseren belehrt. Aber: Jammern war noch nie mein Ding. Wirklich geärgert hat mich der Onlineboom. Anstatt das lokale Gewerbe nach der Pandemie zu unterstützen, wurde das Geld während der Pandemie lieber dort ausgegeben. Die Kurzsichtigkeit und das mangelnde Verständnis der Menschen haben mich überrascht. Auch die Warenbeschaffung war eine grosse Herausforderung. Deshalb haben wir unser Lager massiv ausgebaut. So sind wir für die Zukunft gerüstet, egal was kommt. Ich setze ab jetzt vermehrt auf europäische Labels, die auch während der Pandemie zuverlässige Partner waren. Mein Geschäft habe ich immer so geführt, dass ich ein Jahr auch ohne Einnahmen überleben kann. Das hat mir geholfen, Ruhe zu bewahren. Auch wenn das mit 13 Mitarbeiterinnen nicht immer einfach war. Aber ich muss unserem Kanton ein riesiges Kompliment machen: Vom ersten Tag an fühlte ich mich getragen und unterstützt, da die finanzielle Unterstützung hervorragend funktioniert hat. Dafür bin ich auch heute noch sehr dankbar.»



**Philippe Benguerel, Kantonsschulrektor**

«Als Rektor der Bündner Kantonsschule erlebte ich die Pandemie als eine enorme Herausforderung. Die Verantwortung war in allen Belangen um ein Vielfaches grösser als in normalen Zeiten. Neben dem Schutz der Gesundheit aller Betroffenen war für uns klar, dass wir unseren Bildungsauftrag weiterführen und den Jugendlichen eine Struktur und sinnvolle Aufgaben bieten müssen. Dank dem unermüdeten Engagement und viel Verständnis auf allen Ebenen ist es uns gelungen, aus der schwierigen Situation das Beste zu machen und unsere Ziele zu erreichen. Durch die Pandemie hat sich auch einiges verändert. Sie hat dem Einsatz von digitalen Medien im Unterricht zum Durchbruch verholfen, aber auch klar gezeigt, dass der soziale Austausch von Mensch zu Mensch für den Lernerfolg entscheidend ist. Wir haben alle im Umgang mit Krisensituationen und Knappheit viel dazugelernt. Zu sehen, was durch Flexibilität, Kreativität und generellem Verständnis für eine Notsituation alles machbar ist, stimmt mich zuversichtlich. Es ist nun aber wichtig, das Gelernte nicht zu schnell wieder zu vergessen.»



**Laura Lutz, Präsidentin LEGR**

«Die Pandemie habe ich als herausfordernde und energieraubende Zeit wahrgenommen. Die Gesellschaft wurde auf eine harte Probe gestellt. In schwierigen Zeiten sollten wir alle näher zusammenrücken und mit vereinten Kräften nach Lösungen suchen. Aus Sicht der Schule bedeutete dies, dass der Unterricht vor Ort gewährleistet werden musste, um den Kindern einen sicheren Ort zu bieten und die Familien zu entlasten. Ich denke, die Zeit hat uns einiges gelehrt, wir sind im Allgemeinen achtsamer geworden. Die schnelle Globalisierung wurde ausgebremst und viele griffen vermehrt zu regionalen Angeboten. Zudem stieg die Anerkennung der für selbstverständlich hingegenommenen Dienste wie Schulen und Krankenhäuser deutlich. So müssen Missstände, wie diejenigen beim Pflegepersonal, nun angegangen werden. Abgesehen von diesen positiven Effekten hatte die Pandemie auch einige negative Seiten. Für mich war das Schlimmste die Ungewissheit, welche die Bevölkerung spaltete und für viele Beziehungen zur Zerreissprobe wurde. Statt näher zusammenzurücken, drifteten wir aufgrund unterschiedlicher Meinungen auseinander.»



Bilder: Olivia Aebli-Item, Pressebilder, Archiv

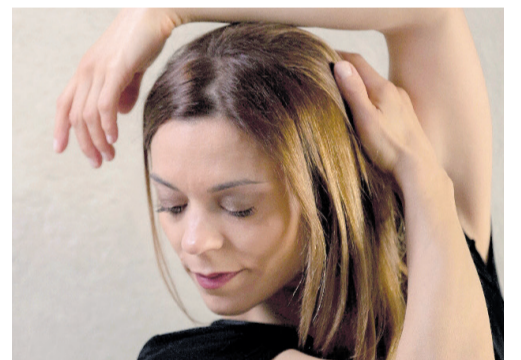


Weitere Bilder unter: [suedostschweiz.ch/lockdown](https://www.suedostschweiz.ch/lockdown)



**Christian Rathgeb, alt Regierungsrat**

«Es war eine Zeit voller Unsicherheiten, unklarer Perspektiven und Ängsten um die Gesundheit von Bevölkerung, Familie und Bekannten. Es war aber auch eine Zeit der effizienten Zusammenarbeit in Regierung, Verwaltung und Gesellschaft. Mit einem runden Tisch mit den Spitzen der Wirtschaft verbände haben wir die gesellschaftlichen Massnahmen gesteuert. Damit ich den grössten Nachtragskredit aller Zeiten über 100 Millionen Franken unterzeichnen konnte, mussten wir wegen der vielen Nullen die Formulare vergrössern. Dies, wie auch die erste Erklärung der ausserordentlichen Lage in Graubünden, waren sehr emotionale und eindrückliche Momente. Ich bin dankbar, dass wir diese Zeiten wirtschaftlich und finanziell meistern konnten. Sehr positiv empfand ich, dass wir als einziges Land der Welt zweimal erfolgreich Volksabstimmungen zum Covid-Regime bestritten. Sehr hohe Achtung habe ich vor den Leistungen der Gesundheitsfachleute und aller Personen im Dienstleistungsbereich. Schlimm waren die schweren Krankheitsverläufe, die Todesfälle und die belastenden Isolationen in den Heimen.»



**Irina Cannabona, Tanzlehrerin**

«Einerseits hatten wir grosse Angst, unsere Tanzschule und die damit verbundene finanzielle Sicherheit zu verlieren. Andererseits war es sehr heilsam, nach 20 Jahren Selbstständigkeit eine Pause einzulegen und sich bewusst zu werden, was man aufgebaut hat und was man vielleicht noch erreichen möchte. Wir haben viele Schülerinnen und Schüler durch Kündigungen verloren. Es hat lange gedauert, bis wir jetzt endlich wieder spüren, dass sich die Leute für den Tanzunterricht interessieren und sich verbindlich anmelden wollen. Und es war eine Herausforderung, gleichzeitig den Druck aushalten zu müssen und unseren Kunden die richtigen Antworten und Massnahmen zu vermitteln. Dank der Entschädigung für den Erwerbsausfall und der Härtefallhilfe konnten wir auch nach dem zweiten Lockdown wieder öffnen. Unsere Branche war die letzte, die danach den Betrieb wieder aufnehmen konnte. Die starken Rückgänge bei der Kundschaft jedoch konnten finanziell nicht entschädigt werden. Wir geniessen und schätzen die Möglichkeit, mit unseren Schülerinnen und Schülern im öffentlichen Raum aufzutreten, noch viel mehr.»